

Rund um den Kommandoposten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

857 Soldaten auf den Spuren des Murtenläufers

Erfreuliches ...

(MAE.) Von den 950 für den diesjährigen Start zum Murtenlauf gemeldeten Soldaten stellten die nach offizieller Zählung 857 Feldgrauen im über 1000 Läufer starken Feld weitaus den Hauptharst. Somit bewältigten rund dreimal mehr Konkurrenten diesen schönsten aller Lauf-Wettbewerbe, als im vergangenen Jahre am Start erschienen. Dieser Massenandrang unserer Feldgrauen zu dem Gedenklauf an den die Siegesbotschaft der Eidgenossen über Karl den Kühnen gegen die Burgunder überbringenden Boten, bedeutet wohl nicht nur den Dank, die Anerkennung und den optimistischen Geist an die Adresse der Organisatoren, sondern dokumentiert einmal mehr das Interesse, das unsere Soldaten für solche Konkurrenzen aufzubringen vermögen. Es galt einem Wettkampf, dessen Bestehen ein von größtem Willen getragenes Training und viel Mut für das Ueberwinden der zu erwartenden Strapazen voraussetzt. Daß auch die Armeeführung den überaus großen Wert dieser Veranstaltung erkannt hat, beweist ihr Entgegenkommen an die momentan im Dienst stehenden Soldaten durch das Abgeben von Transportgutscheinen, was für viele erst den Start in Murten ermöglichte. Wir sind aber überzeugt, daß auch ohne die Transportvergünstigung eine große Anzahl unserer feldgrauen Läufer am Start erschienen wäre. Die letzten Wettbewerbe in Frauenfeld, wo aus unbegreiflichen Gründen diese Verkleinerung der großen Reisespesen an die konkurrierenden Soldaten noch nie gewährt wurde, trotzdem es sich im Gegensatz zu dem Murtenlauf bei dem Frauenfelder Militärwettkampfmarsch, wie schon seine Benennung ausdrückt, um eine rein militärische Veranstaltung handelt, haben das deutlich genug bestätigt.

Wir möchten aber vorerst von den erfreulichen Seiten des Murtenlaufes berichten und zu denen gehört neben der Massenbeteiligung unserer Soldaten auch

der große Einsatz,

der während der Ueberwindung der 16,4 km langen Strecke mit einer Höhendifferenz von 310 m, vom weitaus größten Teil der Konkurrenten gezeigt wurde. Schließlich wird eine Massenbeteiligung an einem sportlichen Anlaß zu einem rein äußerlich wirkenden Schein, wenn nicht auch in dem Riesenfeld ein Masseneinsatz registriert werden kann. Wenn auch die Leistungen eines geringen Prozentsatzes der Militärläufer — was übrigens in gewissem Sinne auch für die Zivilläufer gilt — an Stelle des Einsatzes nur die Tatsache beleuchteten, daß sich diese Konkurrenten nur deswegen zum Start einfanden, um einen willkommenen Urlaubstag zu erhaschen, beileibe nicht, um sich einzusetzen, so wollen wir mit dieser weniger erfreulichen Feststellung die großartigen Leistungen des Großteiles der Feldgrauen nicht schmälern. Wenn man berücksichtigt, daß die meisten von ihnen nur wenige Tage vor dem Start noch die Strapazen der großen Manöver über sich ergehen lassen mußten, so dürfen die Gesamtleistungen der zum Teil schon ermüdet am Start Angetretenen um so mehr gewürdigt werden. Gewinnen konnte nur einer, aber gesiegt haben alle, die den schweren, schönen Lauf beenden konnten. Zu den erfreulichen Seiten gehört ebenfalls die Tatsache, daß ein Großteil der Kommandanten der Vorbereitung ihrer Leute Verständnis entgegenbrachten und ihnen dazu die nötige Zeit einräumten. Mit Freuden konstatieren wir ebenfalls, daß recht viele Offiziere an dem historischen Lauf sich beteiligten. Wenn auch in dieser Hinsicht die Sache gegenüber früheren Jahren etwas besser aussieht — wir denken nicht speziell an den Start in Murten — so ist doch diese an sich recht erfreuliche Tatsache noch keine Selbstverständlichkeit geworden. Glänzend steht da eine Zürcher Füsilierkompanie, deren gesamtes Offizierskorps sich am Start einfand.

... und Unerfreuliches.

Wer das Eintreffen der vielen hundert Militärläufer beobachtet hat, dem ist aufgefallen, daß eine Anzahl Konkurrenten mit der Vollpackung sich einfand. Befragt, warum denn diese ihren «Möbelwagen» nach Murten an ein Rennen mitbrächten, erhielt man zur Antwort, der Bataillonskommandant habe das Mitnehmen der Vollpackung verfügt! Muß man sich wundern, daß diese, inmitten ihrer Kameraden geradezu grotesk herausstechenden Soldaten und Unteroffiziere sich über diese Maßnahme ärgerten? Hätte es dem Ansehen der Teilnehmer dieses Bataillons Abbruch getan, wenn sie an Stelle der Vollpackung, wie ihre Kameraden, ein Kofferchen mitgebracht hätten? Die sportliche Betätigung der betroffenen Kameraden ist durch diesen Befehl kaum gefördert worden! Wir haben schon festgestellt, daß unsere Soldaten Laufkonkurrenzen suchen und sich mit Freuden, und was ebenso wichtig ist, mit Erfolg beteiligen. An der Rangverkündung in der Aula der Freiburger Universität hat der Kommandant einer Division unter spontanem Beifall der Läufer die Durchführung des Frauenfelder Wettkampfes gefordert. Wir verkennen die Schwierigkeiten der Durchführung einer solchen Riesenveranstaltung nicht. In allen maßgebenden Kreisen hat man den großen Wert dieses Wettbewerbes anerkannt. Es wird wohl niemand bestreiten, daß die Absolvierung dieses Laufes — Marsch darf man diese Konkurrenz ja nicht mehr nennen — mithilft zur Förderung der Marschfähigkeit unserer Soldaten und deshalb mit ins Programm der allgemeinen Ertüchtigung unserer Armee einbezogen werden muß. Wenn man schon aus irgendwelchen Gründen von der Durchführung in diesem Jahre absehen will, scheint es uns doch an der Zeit, all den vielen Hunderten von Soldaten, die auf den Start in Frauenfeld warten, eine diesbezügliche Erklärung abzugeben.

Rund um den Kommandoposten

(A. G.) Im modernen Heer ist der Nachrichtenapparat ohne Zweifel zum Nervensystem des Kommandanten geworden. Beim unauffällig, gut funktionierenden Nachrichtenapparat erscheint dies für alle nicht unmittelbar damit verbundenen Organe als eine selbstverständliche Forderung. Ist jedoch ein Befehl oder eine Meldung nicht zur Zeit oder überhaupt nicht ans Ziel ge-

langt, oder sind für den außenstehenden Beobachter sogar taktische Rückschlüsse feststellbar, so wird denn auch sicher sofort ein Versagen dieses Nachrichtenapparates festgestellt.

Dabei handelt es sich immer um Menschen, die sich die Technik nutzbar gemacht haben. Generaloberst von Seeckt schrieb hierüber wie folgt: «Im Begriff des Krieges liegt der Wett-

streit zwischen Menschen und Material. Die Angriffswaffe behält die Oberhand nur so lange, bis sich die Verteidigung ihr angepaßt hat. Es ist falsch, vom Sieg des Materials über den Menschen zu sprechen. Das Material hat über die Menschenmasse und nicht über den Menschen selbst gesiegt und wird das nie, weil es nur in der Hand des Menschen Leben gewinnt.»

So muß der Kommandant, das «Gehirn der Truppe, in jeder Lage in seinen erprobten Nachrichtenapparat, seine «Nerven», restloses Vertrauen haben können und der diesem Nachrichtenapparat einverleibte Mensch muß in jeder Lage von der festen Ueberzeugung beherrscht sein, daß er nur und immer nur für den Kommandanten das Mittel beherrscht, d. h. die Verbindung aufrecht erhält. Jeder Selbstzweck muß für ihn fremd sein. Das Ziel muß sein, die Forderungen des Kampfes der verbundenen Waffen so selbstverständlich zu beherrschen, daß ein vorausschauender Einsatz der Nachrichtenmittel, dem Kampf der Waffen diese entscheidende Verbundenheit in jeder Lage garantiert.

In den fünf Jahren Krieg haben sich die äußeren Formen von den Blitzschlachten bis zu den gigantischen Aufrollbewegungen abgelöst. Oft haben Raschheit und Ausdehnung der Operationen die Welt in Staunen versetzt. Wie konnte auch nur ein so unaufhaltsam scheinender Vormarsch zu einem verlustreichen Rückzug werden? Der Sinn der oben zitierten «Anpassung» hat dabei seine ganze Geltung. In dieser Anpassung hat Gehirn und Nervensystem die Voraussetzung zum Gelingen zu schaffen durch das **Wissen** und die **Fähigkeit**, aus der richtigen Beurteilung der taktischen Lage, den rechten Entschluß für den Nachrichteneinsatz zu fassen, um jederzeit ein weitgehend zutreffendes Bild der kampfgestaltenden Faktoren zu gewinnen und sie in das rechte Verhältnis zueinander zu bringen.

So haben sich auch viele Beobachter gefragt: «Wie konnte es nur geschehen, daß die Alliierten unbemerkt von den Deutschen in der Nacht vom 5. auf den 6. Juni den Kanal überqueren und auf der französischen Küste Fuß fassen konnten?» Die so oft «totgesprochene» Invasion hat damit Leben erhalten. Wenn sich feindliche Truppen lange Zeit gegenüberliegen, verringert sich die Wachsamkeit und erhöhen sich die Erfolgsaussichten für einen überraschenden Uebergang. In diesem Sinne erkennen wir auch für diesen Kriegsabschnitt die alte Wahrheit, daß die beste Verteidigung im Angriff liegt. Bei den Invasionsvorbereitungen wurden die durch die «Photo Intelligence Division» gelieferten photographischen Aufnahmen über das Küstengelände genauestens zuhanden der Zerstörungsaktionen der R.A.F. ausgewertet, so daß deutscherseits das «Nervensystem» sicher stark verwundet war.

Konnte daher mit der Peilung nicht mehr festgestellt werden, welchen Küstenstreifen sich die Alliierten näherten? Oder war es zufolge dieser Stö-

rung und teilweisen Unterbindung des Meldernetzes, daß die Truppen nicht rasch genug an die Bresche des Atlantikwalls gerufen werden konnten? Der Nachrichtenapparat spielte in diesem Ueberraschungsmoment sicher auf beiden Seiten einen wesentlichen Faktor. Denn um überlegen an entscheidender Stelle zu erscheinen, was — nach Clausewitz — die Vorbedingung der Ueberraschung ist, sowie für das rasche Erkennen der Absicht des gegenüberliegenden Gegners, als auch das Auswerten der Lage in einer brauchbar kurzen Zeitspanne, erfordert die restlose Beherrschung dieses Nachrichtenapparates.

Dem Invasionskorps wird überdies die wichtige Aufgabe gestellt, im eigenen Angriffsabschnitt eine höchstleistungsfähige Aufklärung und Sicherung auf weite Entfernung zu organisieren. Hierbei spielt der Melde- und Verbindungsdienst eine besondere Rolle.

Um das Versagen, oder ungenügend sicher funktionierenden Nachrichtenapparat zu verstehen, liefert die Geschichte so viele eindeutige Anhaltspunkte, daß mit restloser Sicherheit für den letzten Weltkrieg drei Fehlgruppen erkennbar sind.

1. Hat der Kommandant in Truppenübungen vor dem Krieg das nötige Vertrauen zum Nachrichtenapparat nicht erworben, so fehlte das Vertrauen sodann auch im Kriege. Der Nachrichtenapparat war ungenügend ausgebaut und erprobt oder mit zuviel Improvisationen versehen, die der Feldtuchtigkeit entbehrten. Die beste und rechtzeitige Herstellung der Verbindungen nützt nichts, wenn die Ausbildung nicht auf die Ausnützung der Netze zugeschnitten ist. Der deutsche General Gröner anerkennt diese Lage wie folgt: «Daß technische Dinge bei uns unterschätzt wurden, lag in der Tradition. Allerdings liegt diese Tradition weniger in der Ablehnung der Technik an sich, sondern vielmehr in der Ablehnung der Neuerung und Anpassung.» Mit dieser Erkenntnis aber schlug dann während des Krieges das Pendel ins andere Extrem. Was gestern noch verdammt wurde, sollte plötzlich die Lösung aus jeder Not bringen.

2. Eine weitere Fehlgruppe bilden die Organe des Apparates, die oft ohne ihre besondere Eignung für diesen Dienst hier hineingesteckt wurden, ohne daß diese eine gewisse Genugtuung und Interesse dabei fanden und eben nicht mit ihm «groß geworden» waren. Dabei konnten sie die Tragweite ihrer Aufgabe nicht recht überblicken. Als technische Handlanger gingen sie im Chor der Widerstände unter, wodurch auch immer wieder das Vertrauen in den Nachrichtenapparat

ins Wanken kam. Für den Führer sind die Uebermittlungsmittel unerläßliche Waffen, um seiner Aufgabe «der Führung» gerecht zu werden. Die Aufstellung einer Nachrichtenanlage, die Wahl der Kdo.Posten, das frühzeitige Befehlen für den Einsatz der Mittel wird der Führer nur dem Organ überlassen, das seine taktische Absicht erkennend, das Mittel selbst fest in der Hand hält.

3. Ausschlaggebend für den Erfolg des Nachrichtenapparates ist schließlich auch immer der Mensch, der das Mittel bedient. Der Nachrichtenapparat ist so alt wie der Krieg selbst. Die Kriegsereignisse haben der Kriegstechnik die Bedingung gestellt, Material zu schaffen, welches gestattet, die fechtende Truppe während der Bewegung zu verbinden, als auch in der Stellung unter dem Einfluß des Massenfeuers die Verbindung aufrecht zu erhalten. So hat die Technik eine Menge Uebermittlungsmittel entwickelt, die durch wohlgeplanten Einsatz sich überlagernd ergänzen und nie konkurrenzieren sollen: «Telegraphenapparate, Feldtelephone, Zentralen-Einheiten, Fernschreiber, Funkgeräte — von den großen fahrbaren Funkstationen bis zum Tornisterfunkgerät der Infanterie, Peilgeräte, Abhorchstationen, Nachrichtengeschosse, Blink- und Lichtsprechgeräte, Sicht- und Leuchtzeichen, Signalaraketen». Wenn heute die Brieftauben und Meldehunde in der Kombination der Nachrichtenmittel immer noch Verwendung finden, so ist es, um auch alle Eventualitäten zu berücksichtigen, welche die normale Entwicklung oft kaum vermuten läßt.

Sie alle unterstützen den Melder, der trotz der Technik nie ganz verschwunden ist und als Meldereiter, Fahrer, Flieger die Entwicklungsbewegung mitgemacht hat. Um in jeder Lage im Sinne des taktischen Auftrages handelnd, das richtige Mittel zu treffen, genügt eine oberflächliche Kenntnis der Mittel nicht. Hier zeigt es sich, wer die Vor- und Nachteile der verschiedenen Mittel durch klugen Einsatz zu kompensieren versteht, um zur richtigen Zeit eine taugliche Verbindung zu besitzen. Das Netz der Verbindungen hat sich zu «verästeln» bis zu den unzähligen Stützpunkten, um von dort aus als «Nervenspitzen» jede Feindberührung und Beobachtung sofort zu den Stäben weiterzuleiten. Die Voraussetzung der zielbewußten, wirkungsvollen Aktion, der Manövrierfähigkeit der sich bewegenden Truppe, beruht auf der exakten, fixen Arbeit des Nachrichtenapparates. Was nützen dem tüchtigen Gehirn die tauglichsten Organe, und was kann für die leistungsfähigsten Organe das genialste Gehirn



Rund um den Kommandoposten

1. Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, den Truppsoldaten ständig Aufklärungsnachrichten zu geben. Unser Bild zeigt eine Radiostation, die ständig mit den Tanks in Verbindung ist.
2. Deutscher Artillerieleutnant beim Befestigen der Kabelrolle auf dem Handfeld.
3. Deutscher Aufklärungspanzer mit Dachantenne.
4. Schwere fahrbare Funkstation aus dem Afrikafeldzug (deutsch).
5. Italienische Funkstation in Tunis. (Interessant ist die verwendete Rahmenantenne.)
6. Artillerie legt Kabel aus zwischen Beobachtungsposten und Geschützstellung.
7. Deutscher Meldehundetrupp beim Transport von Briefläufern für die vordersten Linien.
8. Britische Nachrichtenstation.
9. Englisches Signalkorps beim Legen eines Kabels.
10. Italienische Telefonvermittlung in der Wüste.
11. Deutscher Infanteriefunktrupp in Rußland. Unmittelbar beim Bataillonskommandeur wird die Funkstelle errichtet.

sein, wenn das Spiel der Nerven nicht präzise und richtig funktioniert?

Die exakteste Arbeit der Uebermittlungstruppen ist durch die große Verwendbarkeit der Netze (nicht nur des Drahtnetzes, sondern auch der Funknetze; denn diese sucht der Feind ständig zu stören und zu unterbinden), nur wertvoll, wenn durch Ueberlagerung

und Ausweichmöglichkeiten die Verbindung nicht reißt.

Ein weiteres großes Gefahrenmoment, das die Nützlichkeit dieses Apparates sehr oft in Frage stellt, ist die große Abhörbarkeit der Uebermittlung. Für die Organe, welche die Vib.Mittel benutzen, ist es von größter Wichtigkeit, zu wissen, was der Feind

aus der Abhörbarkeit alles erfahren kann und was daher unter keinen Umständen dem Draht oder Funk anvertraut werden darf.

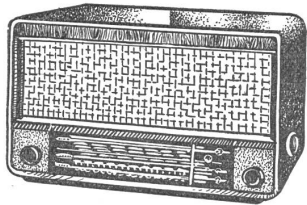
Wie die Geschichte nur zu oft lehrt, haben Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit einzelner Organe, die in jedem Falle glauben, in der Eile gehe Uebermittlung vor Geheimhaltung, der eigen-

nen Truppenführung alles über den Haufen geworfen. Wenn sie sich in der Eile glaubten, so war jedoch für den Feind genügend Zeit, die Nachricht abzuheben und auszuwerten. Ebenso falsch war es, zu glauben, der Feind wäre bei großen Kampfhandlungen nicht in der Lage, seinen Abhördienst zur Geltung zu bringen. Der Glaube,

die Nachricht erlaube, wegen der notwendigen Uebersetzung, eine derartige Verspätung, daß sie wertlos werde, war größtenteils falsch. Immerhin muß in bezug auf Geheimhaltung der Uebermittlung eine Grenze gezogen werden zwischen Nachrichten der höheren Truppenführung und der Befehlsgebung der unteren Truppenführung, wo die

Uebermittlung nicht ein Befehl auf längere Sicht sein soll, sondern direkt zur Ausführung gelangt.

Neben der Nachricht selbst, mag diese auch mit dem besten Code redigiert sein, erhält der Abhördienst eine Menge wichtiger Angaben aus: Wellenlängen, wechselnden Rufnamen, Sprache und Tasterspiel der Funker und



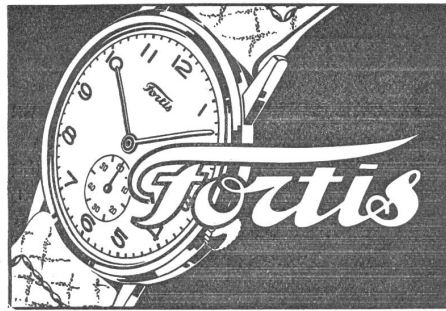
Besuchen Sie unsere Radio-Ausstellung der besten Marken.

Baumann, Koelliker

Sihlstr. 37

Zürich

Tel. 233 733



Die begehrte Armbanduhr

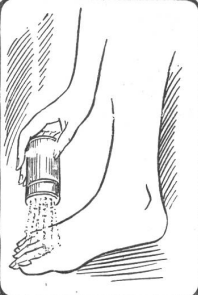
Erhältlich in den Fachgeschäften

Vasenol
Fuss-Puder

hält Ihre Füße trocken und geschmeidig,
macht sie widerstandsfähig und wirkt
desodorisierend.

Wollen Sie marschtüchtig sein, dann
pflegen Sie Ihre Füße täglich mit dem
fetthaltigen VASENOL-Fuß-Puder,
denn er ist

kein gewöhnlicher Puder!

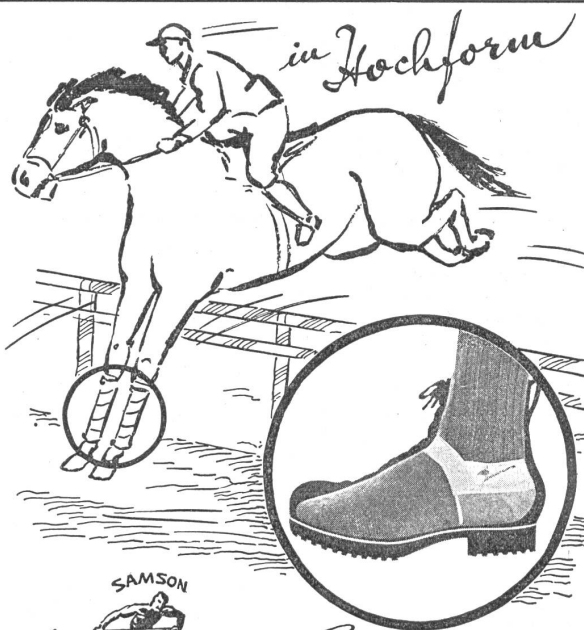


Sie werden mehr leisten wenn
Sie gut verdauen — und
Sie werden gut verdauen wenn
Sie nach dem Essen ein Gläschen

Fernet-Branca

nehmen.

S.A. Flli. BRANCA, CHIASSO



Samson
Gürmer

für Soldaten, Sportler, Berufsleute
gegen Marschmüdigkeit, wundefüße
Sehnenscheiden-Entzündungen

die einzige Fersenbandage + Pat. 224618

Bezugsquellennachweis:

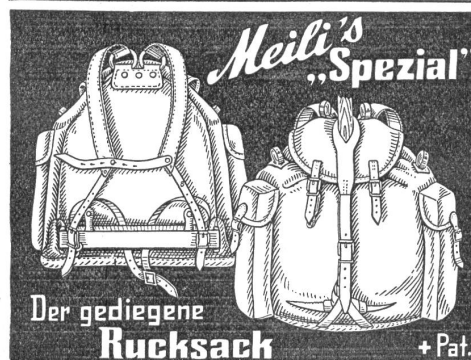
Ganzoni & Cie. A.G., St. Gallen-W.

Gebr. E. u. H. Schlittler, Näfels
KORKEN- UND KUNSTKORK-FABRIK

Telephon 4 41 50



FLASCHENKORKE FASSKORKE
PRESSKORKSPUNDEN
KELLEREIARTIKEL KELLEREIMASCHINEN
FLASCHENKAPSELN



Im guten
Sportgeschäft
erhältlich.

Hersteller:

Meili & Co.
Sportartikelfabrik
Schlieren

Bewährt sich im Dienst wie im Privatgebrauch.

Telephonisten, Anschwellen und Abflauen des Verkehrs, Bereitschaftsgrade, «Verstöße» gegen die Sprechdisziplin, sowie von der Peilung, die für den spezialisierten Auswerter oft sichere Rückschlüsse über Truppenansammlungen, Bewegungen, Ablösen von Truppenverbänden, Bereitstellung und Organisation der Truppen und den Schwerpunkt des Kampfes erkennen lassen. Darum gilt es, das Mittel mit Vorsicht zu benutzen und zu bedienen.

Wie die Truppe an möglichst naturgetreu nachgebildeten Hindernissen übt, bevor sie an ein gleichartiges Hindernis des Gegners angesetzt wird, und so Kdt. und Truppe weitgehend Vertrauen und Gewähr für das Gelingen besitzen, muß der Kdt. auch seinen Nachrichtenapparat bei Uebungen den Hindernissen aussetzen, die in Wirklichkeit auftreten werden. Abhorddienst, Peil- und Störstationen haben ununterbrochen zu funktionieren und der Auswertezentrale jede Nachricht und jedes Resultat zukommen zu lassen.

Die Technik hat Mittel hervorgebracht, welche die Draht- und Funkverbindungen abhören können. Wichtige Meldungen oder fremdsprachige Nachrichten, Verstöße gegen Geheimhaltungsvorschriften können zu-

dem fortlaufend von transportablen Stahltonmaschinen festgehalten und wieder vorgespielt werden — so zum Beispiel dem Kdt. und seinen Organen anläßlich des Berichtes der Auswertezentrale.

Diese Art des Einsetzens von Abhorchstationen zur **Ueberwachung des eigenen Verkehrs** und der Aufnahme auf Stahlband gibt der Führung ein getreues Spiegelbild des feindlichen Abhördienstes. Für die Organe, denen Verstöße gegen die Geheimhaltung oder Sorglosigkeit in der Uebermittlung vorgehalten werden, ist es von größter Wichtigkeit, an Hand der Stahlbandwiedergabe die eigene Stimme zu erkennen, um von der Richtigkeit des Berichtes überzeugt zu werden. Die Stahlbandwiedergabe gibt sodann auch die Möglichkeit, nach der Eile des Gefechts in aller Ruhe zu prüfen, ob die Nachricht die hervorragenden Eigenschaften der militärischen Ausdrucksweise — nämlich Klar- und Knappheit — besessen hat, oder sogar durch Kompliziertheit zuviel verraten hat, während der Befehlsempfänger den eigentlichen Befehl aus der Menge der Worte herauschälen mußte. **Sorglosigkeit** in der Uebermittlung, sowie **übertriebene Angst** vor der Abhorchgefahr werden durch die Möglichkeit richtiger Einschätzung am stark ausgebauten Ab-

horch- und Auswertedienst am ehesten geheilt.

Der Soldat, der das Mittel bedient, muß ein ausgebildeter Infanterist sein. Wo es um die Ausführung seines Auftrages geht, muß er in den Kampf eingreifen können, wenn ihm diese Aufgabe selbst zufällt. Nur wenn er seinen Körper vollständig beherrscht, kann er unter schwierigen und oft harten Bedingungen seinen Nachrichten- und Verbindungstechnischen Pflichten nachkommen. Die Kenntnis des Abhör- und Auswertedienstes erzieht den Soldaten zu sorgfältigem Leitungsbau und strenger Sprechdisziplin, denn er ist sich dadurch bewußt, wie oft durch technische Details in der Uebermittlung dem Feind unsichere Rückschlüsse bestätigt werden können. So verliert die bestvorbereitete Operation über die Hälfte ihrer Wirkung, wenn sie vom Feind erwartet wird.

Keine Theorie kann über den Abhorddienst so erfolgreich wirken, wie die praktische Vorführung, wo der Soldat durch Einsicht und Ueberlegung von der Wirklichkeit überzeugt wird. Alle diese Forderungen wie Mosaik zu vereinigen, bedarf das feste Truppenvertrauen zur Führung und die Ueberzeugung, daß das Heer keine «Kriegsmaschinerie», sondern ein gepflegter Organismus voller Geist und Seele ist.

Militärisches Allerlei

Ein Flugzeug wird getarnt.

Auf ihrem raschen Vormarsch im Westen eroberten die englischen Truppen einen deutschen Flugplatz in der Nähe des Städtchens Sterredeck (Belgien). Zu ihrer größten Ueberraschung waren sämtliche Gebäude des Flugplatzes als Stadt getarnt. Die Deutschen scheuten weder die Mühe noch die Kosten für eine solche Tarnung. Es gibt dort große Wohnungsblöcke mit Cafés, Läden, Warenhäusern, Schulhäusern, Kirchen, Spitälern usw. — alles Attrappen. Bekannte belgische Apéritifs und Weine sind an den Häusern angepriesen. Nichts scheint unterlassen worden zu sein, um diese Attrappe möglichst realistisch zu gestalten. Während das Äußere der Gebäude als Attrappen diente, wurde das Innere für einen ganz bestimmten Zweck verwendet, denn dort befinden sich Konstruktionen aus solidem Eisenbeton. Tatsächlich bildeten die Wohnungsblöcke nichts anderes als enorme Flugzeugschuppen, Werkstätten usw. Der Kontrollturm des Flugplatzes sah wie ein großes Schulhaus mit Spielplatz aus. H.C.S.

Neapel-Rom — 29 Milliarden Franken.

An einer Propagandarede für eine neue Kriegsanleihe erklärte der amerikanische Staatssekretär Morgenthau, daß der alliierte Vormarsch von Neapel bis nach Rom die Alliierten 6,7 Milliarden Dollars (= 29 Milliarden Schweizerfranken zum Kurs 4.32) gekostet hat.

Die Gesamtkosten des Krieges für die USA belaufen sich seit dem 1. Juli 1940 auf 215 Milliarden Dollars. Nach amerikanischen Meldungen wird die öffentliche Schuld bis Juni 1945 den Betrag von 260 Milliarden Dollars (1,1 Billionen Schweizerfranken) erreichen.

Die Kriegsausgaben der verschiedenen Länder haben zur Folge gehabt, daß die öffentliche Schuld der einzelnen Staaten astronomische Zahlen erreicht hat. So beträgt z. B. die britische Staatsschuld Ende Juni 1944 20 Milliarden Pfund; die französische Staatsschuld per Jahresende 1943 1 Billion 334 Milliarden französische Franken; die deutsche Reichsschuld betrug bis Ende August 1944 rund 311 Milliarden Reichsmark. H. C. S.

Die U.S.A.-Flotte.

Anläßlich des 5. Jahrestages des Kriegsausbruches erklärte der amerikanische Marineminister Forestal: Zum ersten Male in der Geschichte sind die Vereinigten Staa-

ten von Nordamerika die größte Flottenmacht der Welt geworden. Im Verlaufe der vergangenen fünf Jahre hat sich die Zahl der Kriegsschiffe verdreifacht. Die Flotte ist um fast 65 000 Schiffe aller Art und um über 9 Millionen Tonnen angewachsen. 57 000 Marine-Flugzeuge befinden sich in ihrem Dienst. Im Laufe der nächsten 12 Monate werden weitere 30 000 Flugzeuge der U.S.A.-Marineflotte übergeben. H.C.S.

Magnitogorsk — das russische Stahlzentrum.

Magnitogorsk ist neben den großen nordamerikanischen Produktionsstätten das größte Stahlzentrum der Welt. Das Eisen wird im Tagbau gefördert und dann direkt in Stahl weiterverarbeitet, so daß Bergbau und Stahlproduktion kombiniert sind. Die Stadt selbst wurde erst im Jahre 1930 gegründet und soll in einer Bauzeit von 18 Jahren, also in 4 Jahren, vollendet sein. Der Krieg hat den Ausbau von Magnitogorsk beschleunigt. Ende 1943 wurde

